

Reto Luzius Fetz / Karl Helmut Reich / Peter Valentin, Weltbildentwicklung und Schöpfungsverständnis. Eine strukturgenetische Untersuchung bei Kindern und Jugendlichen, Stuttgart u.a. (Kohlhammer) 2001 [384 S.; ISBN 3-17-017092-9]

Reto Luzius Fetz, Philosophieprofessor in Eichstätt, sowie *Karl Helmut Reich*, Mitarbeiter von *Fritz Oser*, und der Psychologe und Managementberater *Peter Valentin* werten in dieser Arbeit die Daten einer Längsschnittuntersuchung aus, die einen Einblick in das Weltbild von Fünf- bis 26jährigen vermitteln soll und in dieser Art erstmals durchgeführt wurde. Ausgangspunkt ist die schon von *Jean Piaget* vertretene Hypothese, dass zwischen der menschheitsgeschichtlichen und der individualgeschichtlichen Entwicklung weltanschaulichen Denkens Entsprechungen bestehen. Darum werden im 1. Teil des Buches ideengeschichtliche und entwicklungspsychologische Gesichtspunkte miteinander verschränkt.

Fetz schildert den Wandel der Vorstellung eines fabrikatorischen Erschaffens der Welt von Platon („Demurg“) über den biblischen Glauben an einen souveränen Schöpfer, den Gedanken einer Schöpfung aus dem Nichts bei Thomas von Aquin bis zur Infragestellung im mechanistischen Weltbild der Neuzeit und im modernen Paradigma der Selbstorganisation der Natur. In einem weiteren Schritt werden die Forschungen Piagets zum kindlichen Artifzialisismus und Fetz' eigene Untersuchungen zur Himmels- und Gottesvorstellung referiert. Es folgt eine kritische Auseinandersetzung mit Günter Dux' „Logik der Weltbilder“ und der etwas philosophielastige Versuch, die Frage nach Weltbildstrukturen auch als Umsetzung der religionsphänomenologischen Suche nach dem „Wesen“ des Religiösen zu verstehen, das hier im Anschluss an Richard Schaeffler in der „Vorläufigkeit“ und „Überbietungsbedürftigkeit“ religiöser Akte gesehen wird.

In einem 2. Teil wird in einer Reihe von Hypothesen und entsprechenden Fragen für die halbdirektiven Interviews die Grundannahme expliziert, dass Heranwachsende in unserem westlichen Kulturkreis mit den unterschiedlichen „Weltsichtparadigmen“ des biblischen Glaubens und der modernen Naturwissenschaften (zuma: Urknall- und Evolutionstheorie) in Berührung kommen und diese nicht nur entsprechend der dargebotenen Information (sozialisationsabhängig), sondern je nach ihrer (strukturgenetisch vermuteten) logischen Reflexionsstufe und ihrer „genetischen Ontologie“ (artifizialistisch, animistisch, mechanistisch, organismisch) rezipieren. So sei zu erwarten, dass religiös erzogene Kinder, die nur auf der Stufe der (konkret-operatorischen) „Objektreflexion“ denken, ein „unreflektiertes artifzialisistisches Schöpfungsverständnis“ zeigen, dem zufolge der Schöpfer am Anfang (Schöpfung also noch nicht als creatio continua) alle natürlichen Wesen unmittelbar, aber nach vorgegebenen Voraussetzungen und nach Art eines Handwerkers (nicht einer Mutter) in menschendienlicher Absicht (Finalismus) „gemacht“ hat. Mit der sich entwickelnden Fähigkeit, die eigenen Vorstellungs- und Denkmittel reflektieren zu können („Mittelreflexion“), würden Jugendliche jedoch – wenn überhaupt – die Schöpfung auf eine reflektiertere Weise artifzialisistisch deuten. Während auf der Stufe der „Objektreflexion“ ein Weltsichtparadigma (z.B. entweder der biblische Schöpfungsglaube oder die Evolutionstheorie) Exklusivität beanspruche, ermögliche ein „mittelreflektierendes Denken“ eine „Koordination“ und eine „Komplementarität“, sodass die Eigenart und Grenze von divergierenden Weltsichtparadigmen (etwa der Symbolcharakter des Schöpfungsberichts und der Modellcharakter der Naturwissenschaften) als miteinander kompatibel und sich ergänzend verstehbar würden. Im Sinne einer teilweisen Längsschnittuntersuchung haben die Autoren bei einer 1. Erhebung (1983/84) 60, bei einer 2. (1987/88) 21 und einer 3. (1993/94) neun Per-

sonen zwischen fünf und 26 Jahren befragt – Katholiken und Reformierte. Sie unterschieden bei der Auswertung ein Entwicklungs-, ein Haupt- und ein Auflösungsstadium des unreflektierten artifiziellistischen Schöpfungsverständnisses und stellten bei höherem Alter und höherer Reflexionsstufe theoriekonform ein höheres Stadium fest.

Im Rückgriff auf Einzelantworten, die sie durch ausführliche Fallstudien ergänzen, beschreiben sie im 3. Teil die drei erwähnten Stadien ausgehend vom Kinderglauben als der „Verbindung von kindlichem Denken und Bibelglauben“, die auf der Ebene der Objektreflexion nur anthropomorph und unreflektiert artifiziellistisch sein könne (264) und erst mit der Fähigkeit zur „Mittelreflexion“, zum Hinterfragen der eigenen Vorstellungen, den entscheidenden Schritt zu einem reflektierten Schöpfungsverständnis zu tun vermag. Außer diesen beiden Reflexionsstufen und drei Artifiziellismusstadien nehmen sie keine Unterstufen an. In ihren Schlussbetrachtungen werten sie den kindlichen Artifiziellismus als „ursprüngliches Weltbild des Kindes, das [...] dem ursprünglichen mythischen Bewusstsein der Menschheit vergleichbar ist“ (341) und vom Religionsunterricht nicht vernachlässigt oder gar destruiert werden darf. Allerdings könne man schon bei den 11/12jährigen mit der Förderung einer komplementären Synthese von Schöpfungsglauben und Naturwissenschaft durch „Stimulation“ beginnen (360f.).

Das Buch, erfreulich verständlich geschrieben, allerdings ermüdend redundant, ist die einzige Monographie zum Thema „Artifiziellismus“ und kann für diesen Aspekt wirksam sensibilisieren. Die Stichprobe ist nicht gerade breit und die gezielten Fragen provozieren vermutlich mehr „Weltbilddenken“ und „Stadien“, als die Befragten außerhalb der Untersuchungssituation praktizieren – vgl. die Antwort S. 157: „Das sind Fragen, die ich mir noch nie gestellt habe“. Die theoretische Deutung bleibt ganz dem strukturalistischen Paradigma *Piagets* verpflichtet, obwohl sie seine Artifiziellismusstufen nicht einfach übernimmt. Dass die zunehmende Reflexionsfähigkeit des Heranwachsenden ein weniger anthropomorphes Schöpfungs- und Gottesverständnis ermöglicht, ist höchst plausibel, aber muss dieses auf der Ebene des nicht-selbstreflexiven kindlichen Denkens unter allen Umständen so anthropomorph und artifiziellistisch sein, wie es hier (264) behauptet wird? Auch etwa bei konsequent jüdisch erzogenen Kindern? Ob unterschiedliche Sozialisationseinflüsse bzw. eine Instruktion mit bestimmten „Lösungsangeboten“ anders angeeignet werden, müssten vergleichende Studien klären. Außerdem: Gibt es neben der Reflexionsfähigkeit auch ein positives *Movens*, das das zunehmende Transzendenzbewusstsein fördert? Zu berücksichtigen wären auch die in dem Buch nicht erwähnten Untersuchungen von *Susan A. Gelman / Kathleen E. Kremer*, die *Piagets* Artifiziellismus-Annahmen etwas einschränken, sowie die Beobachtungen von *Claudia Mähler* und *Sabina Pauen*, die seine Animismus-These (siehe 47, Anm. 1) gründlich in Frage stellen.¹ Es kann also weiter geforscht werden.

Bernhard Grom

¹ Vgl. *Susan A. Gelman / Kathleen E. Kremer*, Understanding natural causes. Children's explanations of how objects and their properties originate, in: *Child Development* 62 (2/1991) 396-414; *Claudia Mähler*, Weiß die Sonne, daß sie scheint? Eine experimentelle Studie zur Deutung des animistischen Denkens bei Kindern, Münster – New York 1995; *Sabina Pauen*, Überlebt der Animismus? Kritische Evaluation einer Hypothese zum präkausalen Denken, in: *Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie* 29 (2/1997) 96-117.